

St. Maria im Kapitol

Vertraut

(zu Johannes 10,1-10)

Das Johannesevangelium beginnt seine Hirtenrede. Es greift ein altes Motiv auf, nach dem Gott der gute Hirte seines Volkes ist. Dieses Motiv des Hirten findet auch Verwendung in der Beschreibung derer, die in Gottes Namen das Volk führen sollen – als Hirten. Im damaligen Verständnis ist der Hirte nicht der, der bestimmende Macht über die Seinen ausüben soll, sondern sie hegen und pflegen soll, in Sorge um sie zu sein hat.

Der johanneischen Gemeinde wird die große Hirtenrede aus dem Propheten Ezechiel vertraut gewesen sein. Von daher wussten sie, wie ein Hirtenamt missbraucht werden kann und wie es dagegen in den Augen Gottes – nach dem Vorbild Gottes – auszuüben wäre. Bei Ezechiel heißt es von den schlechten Hirten: *›Wehe ihr Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben: Müssen die Hirten nicht die Schafe weiden? ... Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt, das Kranke habt ihr nicht geheilt, das Verletzte habt ihr nicht verbunden, das Vertriebene habt ihr nicht zurückgeholt, das Verlorene habt ihr nicht gesucht ...‹* (Ez 34,2f) Und das Urteil Gottes lautet: *›Ich rette meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Fraß sein.‹* (34,10). Und dagegen die Rede vom guten Hirten: *›Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern.‹* (34,11)

In der Erzählung des Johannesevangeliums steht Jesus noch in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern. Im Zusammenhang mit der Geschichte von der Heilung des Blinden hat Jesus den Pharisäern vorgeworfen, dass sie wider bessere Möglichkeiten *›blind‹* sind für das Heil, das durch Jesus gewirkt wird. Jesus öffnet die Augen auf die Erkenntnis Gottes hin.

Die johanneische Gemeinde wird im Bild des Hirten vielleicht ihre eigenen Vorsteher gesehen haben. Diesen Blick dürfen wir im Verstehen der Geschichte auch haben. Vielleicht bietet es sich ebenso an, an alle zu denken, die für andere Hirten sind, Menschen, die in Sorge um die ihnen Anvertrauten zu sein haben. Wir können also diese Bildrede vom Hirten aus diesen Perspektiven anschauen.

Die Kulisse, das Bild, lässt uns einen Sammelpferch sehen. Da sind verschiedene Herden zusammen untergebracht – meist über Nacht. Es gibt ein



(Bild: Friedberd Simon/Pfarrbriefservice)

Gatter, das schützt. Es gibt einen Wächter, der die Türe zu dem Gatter im Blick hat, damit keine Fremden, keine Diebe eindringen können. Die verschiedenen Herden sind zwar zusammengepfertcht. Wenn aber am Morgen der Hirte dieser einen Herde kommt, dann wissen die Schafe, dass das ihr Hirte ist – und sie folgen ihm, auf seine Stimme hin. Das ist die Kulisse, auf der sich die Verkündigung des Johannes ausbreitet.

Den Einstieg macht der Erzähler mit dem Hinweis auf die ›Diebe und Räuber‹, die in zerstörerischer Absicht kommen. Den richtigen Hirten erkennt man daran, dass er die Türe zum Gatter benutzt, um zu seiner Herde zu gelangen. Wer in dieser Bildrede mit den Dieben und Räubern und wer mit dem Hirten gemeint ist, das hat der Text teils vorher mit der Hörschaft der Pharisäer und teils im folgenden Text selbst deutlich gemacht: Jesus sagt: ›Ich bin der gute Hirt‹. Er kommt in der guten Absicht, der Sorge um die Seinen nachzugehen.

›Die Schafe hören auf seine Stimme‹ – die, denen Jesus seine Aufmerksamkeit und Sorge gibt, kennen ihren Hirten. Es ist mehr als ein Kennen als Herde. ›Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie heraus.‹ Hier werden die Zuhörer des Johannes an das so trostvolle Wort aus Jesaja erinnert sein: ›Ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.‹ (Jes 43,1) Jede und jeder steht in einer ganz persönlichen Verbin-

dung zum guten Hirten. Jede und jeder ist der göttlichen Sorge wert. Das ist die Erfahrung, die Menschen in der Begegnung mit dem irdischen Jesus erlebt haben. Es sind Erfahrungen, die nicht selbstverständlich gewesen sind. Menschen, die Macht haben, können leicht die Gleich-Wertigkeit aller ihnen Anvertrauten übersehen. Auch den religiösen Führern kann dies unterlaufen – wie die Rede vom schlechten Hirten in Ezechiel sehr konkret ausführt. In Sorge sein um heißt, sich der Schwachen, Kranken, Verletzten, Vertriebenen, Verlorenen anzunehmen. Das ist auch Spiegel für die, die in Sorge um das Leben, um die ›Seele‹ anderer berufen sind, Seel-Sorgende. Das sind gewiss alle Amtsträger, aber auch alle, die zu Hirten anderer werden durch ihre berufliche Tätigkeit, durch ihre sozialen Verantwortungen.

Die Gleichnisrede bleibt nicht stehen bei der statischen Verantwortung für die, die er ›beim Namen‹ gerufen hat. Er handelt an ihnen, zu ihrem Wohl, zu ihrer Rettung: ›und er führt sie hinaus.‹ Wieder werden die johanneischen Zuhörer an eine Wurzel ihres jüdischen Glaubens gedacht haben: Rettung von Gott wird erzählt im Auszug aus der Knechtschaft in Ägypten. Rettung aus der Macht der Fremdbestimmung und des Missbrauchs. Der Weg Jesu ist ein Weg, der zur Befreiung führen will. Dass er das kann, haben die Erfahrungen mit dem historischen Jesus gezeigt. Knechtungen gab es zur Zeit Jesu und gibt es zu

jeder Zeit der Menschheitsgeschichte. Das Vertrauen auf das Vorbild Jesu ermutigt – um der Erfahrung Gottes willen – mitzuwirken an dem, was Menschen am Leben hindert, was Menschen in Gefangenschaft hält. Die Befreiung ist im Lebenszeugnis Jesu kein Freibrief für Beliebigkeit. Es ist eine Befreiung, die die Erfahrung des Wertes, die Erfahrung der Liebe öffnet. Im Blick auf Gott ist es eine Liebe, die bedingungslos ist – eine Zusage, die das Menschenmaß übersteigt.

Den Weg in die Freiheit um Gottes willen bleibt vom Hirten mit umorgt. Wie beim Wagnis Israels im Durchzug durch die Wüste, geht der Ermutiger, Jesus, den Seinen voraus. Sein Wort ist bleibend uns voraus. Wir sind erinnert an die Überlieferung der anderen Evangelisten, die die Platzanweisung Jesu an Petrus überliefern: *›Hinter mich!‹* Das heißt: Geh in den Spuren der Verkündigung des Evangeliums. Dieses Gehen lebt vom Vertrauen der Zusage, dass der Herr weiter vorangeht, dass er weiter Hirte bleibt.

Die Seinen tun gut daran, *›auf seine Stimme zu hören‹*. Die gibt Orientierung, die ist Ermutigung, sich auf das Wagnis dieses Vertrauens auf die Liebe Gottes einzulassen.

So gut es tut, dieser Stimme zu folgen, so gewiss ist der Erzähler, dass es gut ist, sich von fremden Stimmen fernzuhalten, die auf Missbrauch und Abkehr vom Weg der Liebe aus sind: *›Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.‹*

Im zweiten Abschnitt unserer Perikope rückt ein anderes Bildwort in den Vordergrund. Hier wird unterstrichen, wie wichtig es ist, sich an Jesus zu halten. Er ist nicht alleine der *›gute Hirt‹*. Er in seiner Person ist der Zugang zu dem Leben, das in Fülle und Vollendung endet. Jesus spricht hier: *›Ich bin die Tür zu den Schafen.‹* Aus dem ersten Bild vom Hirten kennen wir die Bedeutung der Türe: sie ist Schutz der Schafe. Die glaubende Gemeinde darf sich nicht nur von Jesus und dem auferweckten Herrn umorgt sehen. ER eröffnet mit seiner Person und seinem Evangelium Freiheit

und Entfaltung der Lebensmöglichkeiten. Im Bild gesprochen heißt das: *›Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.‹* Im Bild der Weide klingt der Psalm 23 an – der Psalm der Zuversicht, sich wirklich mit seinem Leben Gott anvertrauen zu können – selbst da, wo das Leben durch *›finstere Schlucht‹* gehen muss.

Jesus, so die Zusammenfassung des Evangelisten, ist *›gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.‹* Das Leben zu haben, ist die innere Freiheit und die Gewissheit, sich als wertvoller, der Liebe werter Mensch in den Augen Gottes zu erkennen. Viele wissen, dass diese Erkenntnis vielleicht über ein ganzes Leben hin reifen muss und will. Der Evangelist endet mit seinem Vertrauen, dass das Ziel des Lebens in der Fülle endet. Die Fülle ist die ganze Erkenntnis Gottes, die Wiederverbindung unseres Lebens mit dem Schöpfer.

Der Evangelist strahlt eine große Erfahrung aus, dass wir uns auf die Stimme Jesu verlassen können, dass er in seiner Person die Ermutigung zur Entfaltung des Lebens ist. Er lässt begreifen, dass wir in Gemeinschaft mit ihm eingeladen sind zur Entfaltung Ahnung der Sinnfülle unseres Daseins. Der Weg dorthin geht über unser ganzes Leben. Es ist der Weg der Nachfolge, der Weg, in der Blickrichtung des Evangeliums die Welt und unsere Person und unsere Berufung anzuschauen. Zugang, Türe zu dieser Entfaltung ist nach Johannes Jesus selbst. Ihm kann man sich getrost anvertrauen, denn er ist der gute Hirt, der *›nach seinen Schafen fragt und sich kümmert‹* – wie der Prophet Ezechiel schrieb.

*Ihr
Matthias Schnegg*

Fürbittgebet in der Coronakrise

Wir beten für alle, die sich mit dem Coronavirus infiziert haben und für sich Trost und Heilung erhoffen.
Wir beten für Menschen mit Vorerkrankungen, die besonders gefährdet und verunsichert sind.

Wir beten für alle, die den Erkrankten ärztlich, pflegerisch oder sozial beistehen

- die in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen tätig sind
- die in dieser Zeit – auch psychisch – stark belastet sind.

Wir beten für alle, die in Wissenschaft und Forschung arbeiten und intensiv nach Medikamenten und Impfstoffen suchen.

Wir beten für Politiker und Mitarbeiter in den Gesundheitsämtern, die wichtige und weitreichende Entscheidungen treffen müssen – um Weitblick, Sachkenntnis und Klugheit.

Wir beten für alle, die in Panik geraten

- die von Angst überwältigt sind
- die ihren Lebensalltag von heute auf morgen neu organisieren müssen
- deren Sicht auf das Leben völlig aus den Fugen geraten ist.

Wir beten für alle,

- die einen großen materiellen Schaden haben oder befürchten
- die plötzlich ohne Arbeit oder Lohnfortzahlung sind.

Wir beten für alle, die in Quarantäne leben müssen

- sich einsam fühlen
- Besuche und einen Austausch mit anderen Menschen schmerzlich vermissen
- niemanden umarmen können.

Und ja, wir bitten

- dass diese Epidemie absc hwilt
- dass die Zahl der Erkrankten zurückgeht
- dass eine Normalität wieder in den Alltag vieler Menschen einkehren kann.

Mach uns dankbar für jeden Tag in Gesundheit. Lass uns nie vergessen

- dass das Leben ein Geschenk ist
- dass im Leben so vieles unwichtig ist, was oft so laut daherkommt
- dass wir irgendwann sterben werden und nicht alles kontrollieren können
- dass Du allein ewig bist.

Mach uns dankbar für so vieles, was wir ohne Krisenzeiten so schnell übersehen.

Wir vertrauen Dir.

Johannes Hartl, erweitert von Christoph Schierbaum

Ein Märchen

In Zeiten der Corona-Pandemie mit all' ihren Einschränkungen auch für unser religiöses Gemeinschaftsleben und – erleben kursiert momentan die folgende Geschichte als Hoffnungsfunke und kleiner Mutmacher; möge es auch für uns so sein:



Es war einmal ein Herrscher, dem die Christen in seinem Lande ein Dorn im Auge waren. Um sie loszuwerden befahl er, dass ihre Kirchen für 10 Jahre geschlossen werden sollten.

Nach der Hälfte dieser Zeit sandte er seine Späher ins ganze Land. Sie sollten nachschauen, wie es um das christliche Leben inzwischen bestellt sei.

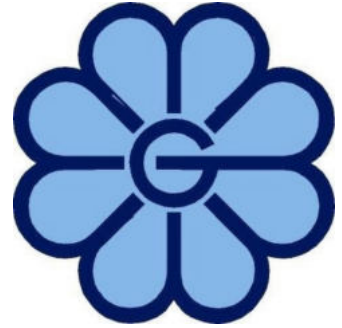
Als seine Beobachter ihm im Palast Bericht erstatteten, erfuhr er, dass die Christen in all' ihren Häusern miteinander beten, singen und Gott loben würden. »Oh«, sagte der Herrscher, »ich wollte ihnen ihre Kirchen nehmen, um sie zu vertreiben; und jetzt: Jetzt muss ich hören, dass ich damit noch mehr Kirchen begründet habe! Dann öffnet ihnen ihre Kirchen wieder.« (RH)

Eisheilige

Mit dem Hl. Mamertus beginnen am **11. Mai** die Gedächtnistage der „Eisheiligen“ (im kölschen: „der Ieshellige“).

Es folgen Pankratius, Servatius, Bonifatius und am **15. Mai** die Heilige Sophia (dat „kalte Sophie“).

Die Heiligen verdanken ihre Betitelung als Eisheilige einem Wetterphänomen. Rund um ihre Namenstage kam und kommt es oft noch einmal zu einem empfindlichen Kälteeinbruch, bevor ab Mitte Mai mit dauerhaft mildem Frühlingswetter zu rechnen ist. Schauen wir mal wie es 2020 wird?!? (RH)



Müttergenesungswerk

Am Sonntag, dem **10. Mai 2020** ist Muttertag.

Wie schon seit Jahren findet dann wieder eine Türkollekte für das Müttergenesungswerk statt. Danke für Ihre Spendenbereitschaft. (RH)



(Bild: M.Schmitz—Ostersonntag)

Dank

Allen, die mit uns in diesem besonderen Jahr 2020 die Zeit des Versammlungsverbotes geteilt haben – ob als stille Beter zu den ursprünglich geplanten Gottesdienstzeiten in der Basilika vor dem Allerheiligsten, oder als stille Beter daheim – und die damit zur Verbundenheit der Kapitols-gemeinde, trotz und gerade wegen der Kontaktsperrungen beigetragen haben, sei auf diesem Wege und an dieser Stelle ein großes Vergelt's Gott gesagt.

Dank auch den liturgischen Diensten, die stellvertretend für die ganze Gemeinde zur Ehre Gottes in der Basilika gebetet oder musiziert haben.

Möge diese Zeit rund um Ostern 2020 uns in den dunklen Stunden der Pandemie-Krise in alle Ängste, Sorgen, Fragen und Ungewissheiten hinein ein Wissen um Gott und seine bleibende Liebe vermittelt haben und uns als Gemeinde tiefer miteinander verbunden haben. (RH)

Gesucht

Als Symbol des Auferstehungs-glaubens werden Kreuze zu Ostern gerne mit einer weißen Stola geschmückt. Die Stola ist Teil des priesterlichen Messgewandes.

Wie auf dem Foto zu sehen, hatten auch wir das Kreuz der Karfreitagsverehrung zu Ostern mit dem Zeichen unseres Osterglaubens bekleidet.

Besagte weiße Stola ist uns in der Woche nach dem 19. April 2020 werktags leider entwendet worden.

Wir erbitten dringlichst die Rückgabe des liturgischen Kleidungsstückes. Auch bitten wir inständig darum, außerhalb von Gottesdienstzeiten das eigenmächtige Entzünden der Kerzen in den Altarräumen zu unterlassen. Unbeaufsichtigt brennende Kerzen stellen eine große Gefahr dar. Wir danken für jegliches Verständnis und alles verantwortliche Mitsorgen und Hinschauen aufmerksamer Besucher/innen unserer Basilika. (RH)

„Kummelijonsdach“

... heißt der Weiße Sonntag bei uns Kölnern.

Unser »Weißer Sonntag« in St. Maria im Kapitol sollte heute am **3. Mai 2020** sein. Zurzeit bereiten sich Fiona, Felipe, Freddy und Lavinia mit großer Erwartung im Kreis ihrer Familie auf ihre 1. Hl. Kommunion vor.

Auch wenn wir noch nicht wissen können, wann wir das Fest feiern dürfen, begleiten wir unsere Kommunionkinder in diesen Tagen und Wochen in unserem Gebet!

Herzliche Einladung dazu.
(RH)



(Bild: Markus Schmitz)

Maria Maienkönigin

„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen“ – so singen wir in einem unserer alten Kirchenlieder und empfehlen der Mutter Gottes darin den Wonnemonat Mai und die aufbrechende Natur.

Im Monat Mai wollen wir diese unsere alte katholische Tradition in unserer Basilika ebenfalls pflegen. Im Anschluss an unsere werktäglichen Eucharistiefeiern

**7. Mai / 14. Mai / 28. Mai
2020**

möchten wir in kurzen Mai-Andachten die Mutter Gottes grüßen und um Ihre Fürsprache bitten, so wir denn im Mai wieder Werktagsmessen feiern dürfen und können.
(RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 3. Mai	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: KAPITOLSonntag</i>
Donnerstag, 7. Mai	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Sonntag, 10. Mai	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

Öffentliche Gottesdienste

Das Erzbistum Köln hat mit dem Land NRW im Zuge der Corona-Pandemie betreffs öffentlicher Gottesdienstfeiern unserer Gemeinden eine neue Regelung und damit eine veränderte Praxis ab dem **1. Mai 2020** abgestimmt.

Unter Berücksichtigung notwendiger Sicherheitsabstände, begrenzter dem Raum angemessener Teilnehmer-Kapazitäten und nötiger hygienischer Maßnahmen, dürfen wir unsere Gemeindegottesdienste ab dem 1. Mai 2020 wieder feiern.

Verbunden mit der Bitte alle Maßgaben und Beschränkungen verantwortlich einzuhalten und mitzutragen (Sie finden dazu sowohl Laufwegpfeile auf dem Fußboden, als z.B. auch Sitzplatz-Orientierungs-Markierungen auf den Kirchenbänken).

Freuen wir uns, sie nach den langen Wochen gottesdienstlicher Abstinenz in unserer Basilika wieder zur Mahlgemeinschaft des Auferstandenen begrüßen zu dürfen. Herzliche Einladung. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Momentane Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr